

Andreas Keil leitet jetzt das Heimatmuseum

Nachfolger für Alfred Maurer – Neue Sonderausstellung – Museum öffnet nach Corona-Pause ab August wieder

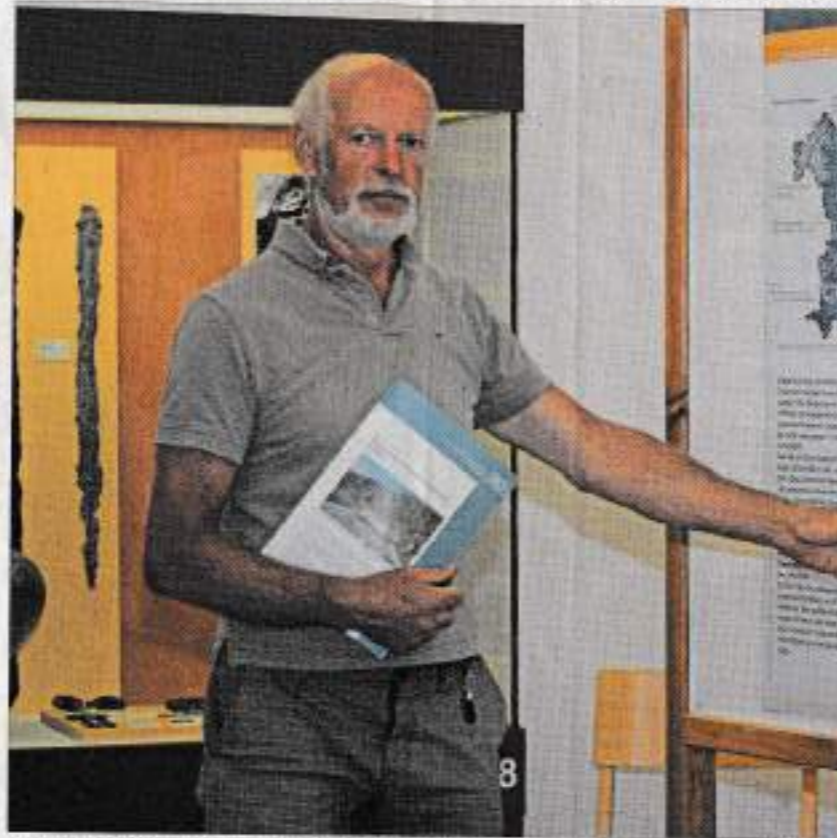
Von Michael Süß

Garching. Drei Neuigkeiten gibt es vom Garchinger Heimatmuseum: Es macht nach der langen Corona-Pause wieder auf; ab 1. August ist das Museum wieder geöffnet. Es gibt eine neue Sonderausstellung: „Die Erde tut sich auf – Donnerlöcher und Geologische Orgeln“. Und: Das Museum hat einen neuen Leiter. Andreas Keil hat dieses Ehrenamt vom langjährigen engagierten Museumsleiter Alfred Maurer übernommen, der sich vergangenes Jahr zurückgezogen hat. Maurer hatte sich zuvor über 20 Jahre lang um das Museum gekümmert und regelmäßig Sonderausstellungen organisiert.

Die Heimatzeitung hat sich diese Woche mit Museumsleiter Andreas Keil getroffen und schon mal vorab eine Führung durch die neue Sonderausstellung bekommen. Dabei erzählte Keil auch ein wenig von sich selbst: Er wohnt in Wiesmühl/Alz, ist aber ein geborener Garchinger. Er ist 67 Jahre alt und schon sehr lange im Garchinger Heimatbund aktiv, der auch das Heimatmuseum betreut. Er sei sozusagen aus der „alten Truppe“ des Heimatbunds, sagt Keil.

Das alte Führungsduo des Heimatmuseums, Alfred Maurer und Richard Demmel, hätten ihn als neuen Museumsleiter vorgeschlagen, so Keil. Bürgermeister Maik Krieger hätte ihn auf diesen Vorschlag hin ernannt. Auf den reichen Erfahrungsschatz von Maurer und Demmel könne er indes aufbauen; diese hätten ihm zugesagt, dass sie ihm bei Bedarf mit ihrem Rat zur Seite stehen würden. „Wenn ich Fragen habe, darf ich auf sie zurückkommen.“

Die Sonderausstellung „Die Er-



Das Heimatmuseum Garching hat einen neuen Leiter: Andreas Keil hat Museumsleiter Alfred Maurer übernommen. Der Heimatzeitung hat er schon eine Führung durch die neue Sonderausstellung „Die Erde tut sich auf – Donnerlöcher und Geologische Orgeln“ gegeben.

de tut sich auf – Donnerlöcher und Geologische Orgeln“ hätte bereits im vergangenen Jahr öffnen sollen. Andreas Keil hatte sie zusammen mit Fritz Demmel und mit Unterstützung des Bayerischen Landesamts für Umwelt für den Sommer 2020 konzipiert und aufgebaut. Corona-bedingt blieb das Museum da aber geschlossen. Weil man jetzt – natürlich mit entsprechendem Hygienekonzept – wieder öffnen kann, wird sie nun eben nachgeholt. Damit setzt Keil auch auf die Fortsetzung des bewährten Stils seiner Vorgänger: Zusätzlich zu der eindrucksvollen Dauerausstellung – das Gar-



Die „Geologischen Orgeln“ in Oberschroffer/Unterneukirchen sind ein eindrucksvolles Naturphänomen.



diese Aufgabe vom langjährigen Museumsleiter Alfred Maurer übernommen. Der Heimatzeitung hat er schon einen Einblick in die neue Sonderausstellung gewährt. – Fotos: Süß



Schroffer/Unterneukirchen sind ein

chinger Heimatmuseum beherbergt die einzigartige „Archäologische Sammlung a.d. Mittleren Alz“, zu der Exponate aus dem Harter Wagengrab gehören – gibt es regelmäßige Sonderausstellungen.

Die diesjährige Sonderausstellung ist vergleichsweise klein gehalten, aber nicht minder interessant. Sie setzt sich aus mehreren Schautafeln zusammen, auf denen das Phänomen der „Donnerlöcher“ ausführlich beschrieben ist. Andreas Keil erklärt, was es damit auf sich hat: Es handelt sich dabei um Erdstürze, die entstehen, wenn Sickerwasser unterirdisches Kalkgestein auflöst und so Hohlräume entstehen. Diese können nämlich dann plötzlich einstürzen. Besonders häufig gibt es die Donnerlöcher in der Umgebung des Traun- und Alztaus.

Ihren Namen haben sie, weil sie meist nach Gewittern auftreten. Die Löcher sind im Schnitt etwas über einen Meter breit, können aber bis zu fünf Meter breit werden. Sie sind im Schnitt zwei Meter tief – es können aber bis zu zehn Meter sein. Er erinnere sich an ein Donnerloch, das vor einigen Jahren bei Neukirchen/Alz aufgetreten sei und etwa fünf Meter tief war, erzählt Keil. Auch die „Geologischen Orgeln“ in Oberschroffer im Gemeindegebiet von Unterneukirchen werden in der Ausstellung thematisiert: Es handelt sich dabei um vertikale schlotartige Hohlräume im Felsen, die bei Steinbrucharbeiten freigelegt wurden.

Das Garchinger Heimatmuseum ist ab Sonntag, 1. August, wieder an jedem ersten und dritten Sonntag im Monat jeweils von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr geöffnet. Es gibt ein Hygienekonzept zu beachten.

Sonderausstellung: Letzte Chance

Geologischen Orgeln und Donnerlöcher – Letzter Öffnungstag 7. Oktober – Sehenswerte Archäologische Sammlung

Garching. Von Geologischen Orgeln und geheimnisvollen Donnerlöchern erzählt die diesjährige Sonderausstellung im Garchinger Museum mit dem Titel „Die Erde tut sich auf“. Am Sonntag, 17. Oktober, ist der letzte Öffnungstag, von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr. Das Museum ist in der Garchinger Ortsmitte zu finden. Es befindet sich im zweiten Stock im markanten Rathaus-Anbau und ist barrierefrei erreichbar. Der Eintritt ist frei. Sonderführungen sind unter der Woche für Schulklassen oder Vereine noch bis Ende Oktober möglich. Es gilt die 3G-Regel. Anmeldung bei Museumsleiter Andreas Keil unter ☎ 08634/224.

Wegen Corona konnte erst heuer am 1. August geöffnet werden. Öffnungstage waren an jedem ersten und dritten Sonntag im Monat. Dieses geologische Thema ist für alle Generationen spannend. Die Schlagworte Donnerlöcher und Geologische Orgeln machen neugierig, es gibt sie tatsächlich in der Region. Etwa in Oberschroffen in der Gemeinde Unterneukirchen und im Landkreis Traunstein. Eigentlich war die Sonderausstellung schon im vorigen Jahr von Fritz Demmel und Andreas Keil vorbereitet worden, doch wegen Corona war eine Öffnung nicht möglich. „Das Interesse ist leider enttäuschend. Nur 50 Besucher waren bis jetzt da“, sagt Museumsleiter Andreas Keil im Gespräch mit der Heimatzeitung.

Die Sonderausstellung umfasst Schautafeln vom Bayerischen



Museumsleiter Andreas Keil zeigt die Schautafel über die geologischen Orgeln in Oberschroffen. Am kommenden Sonntag, 17. Oktober, ist der letzte Öffnungstag der Sonderausstellung im Garchinger Museum.



Die „Archäologische Sammlung an der Mittleren Alz“ ist im Garchinger Museum beheimatet. In Fachkreisen wird das „Harter Wagengrab“ aus der Bronzezeit als sensationell bewertet. – Fotos: Spielhofer



Die Schautafel über die geologischen Orgeln in Oberschroffen. Am kommenden Sonntag, 17. Oktober, ist der letzte Öffnungstag der Sonderausstellung im Garchinger Museum.



Die „Archäologische Sammlung an der Mittleren Alz“ ist im Garchinger Museum beheimatet. In Fachkreisen wird das „Harter Wagengrab“ aus der Bronzezeit als sensationell bewertet. – Fotos: Spielhofer

sungsrückständen gefüllt sind“, so heißt es im Informationsblatt vom Bayerischen Landesamt für Umwelt.

Das Garchinger Museum beherbergt auch eine Dauerausstellung. Es ist eine „Archäologische Sammlung an der Mittleren Alz“, ein Blick in die Vor- und Frühgeschichte Garchings. Zu sehen sind Fundstücke in der Region ab der Jungsteinzeit (4000 v. Chr.) bis zur Ansiedlung der Bajuwaren (600 n. Chr.). Exponate aus den Epochen Bronze, Eisen, Römer und Bajuwaren sind chronologisch und informativ mit Texten in Vitrinen präsentiert. Für historisch Interessierte ist die Betrachtung der selbsterklärenden Dauerausstellung ein spannender Geschichtsunterricht.

In Fachkreisen als sensationell bewertet wird das „Harter Wagengrab“ aus der Bronzezeit um 1200 vor Christus, entdeckt 1954 in Hart. Mit dem spannenden Titel „Ein Fürst fährt ins Reich der Toten“ ist die Historie dokumentiert. Es handelt sich um die Beisetzung eines Angehörigen der obersten Gesellschaftsschicht, der auf einem Wagen verbrannt worden ist. Ausgestattet war er mit Schwert, Messer, Pfeil und Bogen, Beigaben waren Tongefäße und Geschirr aus Bronze.

Mit dem Titel „Badefreuden und Straßenbau“ sind Funde von der Höreshamer „Villa Rustica“ in der Gemeinde Burgkirchen dokumentiert, einem Herrenhaus der römischen Landgüter. Dokumentiert ist auch Tachertings Römische Villa, wovon im Jahr 1608 Mosaiken und Mauern von Fußbodenheizungen entdeckt wurden. – rs

Fundstück-Replikate sind jetzt in ihrer Heimatgemeinde

Garchinger Heimatmuseum übergibt Objekte an die Nachbargemeinde – Fundstelle des Wagengrabs liegt in Unterneukirchen

Unterneukirchen/Garching. Sie sehen unscheinbar, auch etwas unförmige aus, sind aber für die Wissenschaft von höchstem Wert: Es war ein spektakulärer archäologischer Fund, als 1953 die getöpferten und bronzenen Gefäße aus dem Harter Wagengrab aus dem Boden geholt wurden. Doch als am 25. April 1953 der Garchinger Heimatbund gegründet wurde, dachte niemand daran, dass diese nur wenige Tage später entdeckten Fundstücke bis in die heutige Zeit von großer Bedeutung sein würden.

Bei einer kleinen Feierstunde im Garchinger Heimatmuseum hat Unterneukirchens Bürgermeister Jochen Englmeier aus den Händen des Garchinger Heimatbundvorsitzenden Peter Wolfmeier jetzt drei Replikate aus dem damaligen Fund in Empfang genommen. Mit dabei waren auch Garchings Bürgermeister Maik Krieger, der Garchinger Ortsheimatpfleger Helmut Meisl und Museumsleiter Andreas Keil.

Fundort des Wagengrabes war das einstige Simmetanwesen in Hart/Alz. 1917 hatte dieses Anwesen die SKW erworben, und somit liegt es in der Gemeinde Unterneukirchen. Andreas Keil gab einen Überblick über alle Fundstücke, die im Museum in Garching teils als Original und teils als nach den Originalen gefertigte Nachbildungen (Replikate) in Glasschreinen ausgestellt sind.



Übergabe der drei Replikate: Im Beisein von Garchings Bürgermeister Maik Krieger (links), Andreas Keil (von rechts) und Helmut Meisl übergab Peter Wolfmeier an Bürgermeister Jochen Englmeier drei Replikate aus dem Fund.

Helmut Meisl lieferte die Geschichte des sensationellen Fundes Anfang Mai 1953: Es war ein glücklicher Zufall, als damals der Volksschüler Dieter Rödlach aus Hart/Alz zum Entdecker jenes vorgeschichtlichen Fundes wurde. Im kindlichen Spielbetrieb hatte er sich aus einer Konservendose einen Bagger zurechtgebastelt und begonnen, im Hofraum des Simmetanwesens ein Loch auszuheben. Dabei wurde er zum Entdecker eines bedeutsamen Fundes aus der Urnenfelderzeit: Dicht unter der Grasnarbe ka-

men feuererschmorte Bronze-
reste eines Prunkwagens zutage.

Die Untersuchungen des Landesamtes für Denkmalpflege ergaben, dass dieser Fund fraglos zu den am reichsten ausgestatteten und kulturgeschichtlich aufschlussreichsten Gräbern seiner Zeit in ganz Mitteleuropa gehörte. In sorgfältiger Grabungsarbeit wurde ein Brandgrab aus der Urnenfelderzeit um 1200 vor Christus freigelegt, das Fundmaterial geborgen und der prähistorischen Staatssammlung München zugeführt.



Maik Krieger (links), Andreas Keil (von rechts) und Helmut Meisl übergab Peter Wolfmeier an Bürgermeister Jochen Englmeier drei Replikate aus dem Fund. – Foto: H. Gruber

Es fanden sich Scherben von acht Tongefäßen, die zusammengesetzt und konserviert werden konnten. Als Beigefäße kamen ein größeres Henkelgefäß, zwei Henkeltöpfe, eine Fußschale, ein Becher und ein kleines Schälchen zutage. In sie wurden bei der Leichenfeier Speis und Tank gegeben als Wegzehrung, denn die Reise zu den Göttern war weit. Die Gefäße verraten eine vorzügliche Töpferarbeit. Sie sind aus feingeschlammten Ton, sorgfältig poliert und an der Oberfläche mit Graphit überzogen.

Dazu kamen noch drei Bronze-
geschirre als wertvollste Ausstattung des Grabes, eine Art Weinservice, das erkennen ließ, dass es sich bei dem Toten um einen vornehmen Angehörigen des Stammes handelte. Ein aus Bronzeblech geformter Eimer und eine Tasse mit angenieteten Henkeln waren auch mit dabei. In der Leichenasche entdeckte man einen wirklichen Goldschatz, nämlich einen Fingerring aus Golddraht.

Die gefundenen Reste von Bronzebeschlägen für den Wagen, auf dem man den Toten vor dem Bestattungsritual platzierte, ent-

hielt auch Bruchstücke eines Schwertes, eines Messers und von Pfeilspitzen. 26 Kilogramm Bronze waren auf engstem Raum etwas abseits der Grabstätte eingelagert worden. Die einzelnen Stücke waren zum Teil im Bestattungsfeuer verschmort, ließen Knochenreste erkennen und sagen somit aus, dass der Verstorbene auf dem Prunkwagen ruhend dem Feuer übergeben wurde.

Dieser Wagen war prunkvoll in seiner Ausstattung und hat sicherlich zu kultischen Zwecken Verwendung gefunden. Wie das gläubige Bauernvolk auch heute noch in Feldumgängen Gottes Segen für die Fluren erbittet, so haben wohl auch damals die Urnenfelderleute in Umzügen die Gottheit um den Segen für ihre Arbeit angerufen.

Es geht auch eine Sage um: eine Hexe (Simmethexe) sollte über Jahrhunderte hinweg die Grabanlage bewacht haben, weil sich dort ein Goldschatz befindet. Die Rede vom Goldschatz wurde später umgedeutet auf die Fabrik, die später vielen Menschen Arbeit und Brot brachte. Kreisheimatpflegerin Renate Heinrich übergab im vergangenen Herbst aus dem Nachlass von Dieter Rödlach Replikate an die Garchinger Gemeinde, die nun nach Unterneukirchen wechselten, wo sie in absehbarer Zeit der Öffentlichkeit gezeigt werden. – hgr